

NEUERSCHEINUNG: MICHAEL DUMMETT UND JOHN MC LEOD

A HISTORY OF GAMES PLAYED WITH THE TAROT PACK

Hans-Joachim Alscher, Melk

The book contains the rules of play ... of all members of the greatest of all families of card games: those played with different versions of the Tarot pack. ... But above all we believe that it is the greatest family of card games in the most important respect: it is a family of great card games. Among them are games most imaginatively and delicately devised, demanding the most acute strategic skill: more interesting and more testing than Bridge, wrongly proclaimed by its devotees to be the best card game ever invented. aus dem Buchtext.

A history of games played with the Tarot pack:
the game of triumphs
by Michael Dummett and John McLeod.
Lewiston, NY : Edwin Mellen Press

Vol. 1. – 2004. - XVIII, 401 S. : III.

0-7734-6447-6 \$ 129,95

Vol. 2. – 2004. - XVIII S., S. 404-910 : III., Kt.

0-7734-6449-2 \$ 139,95

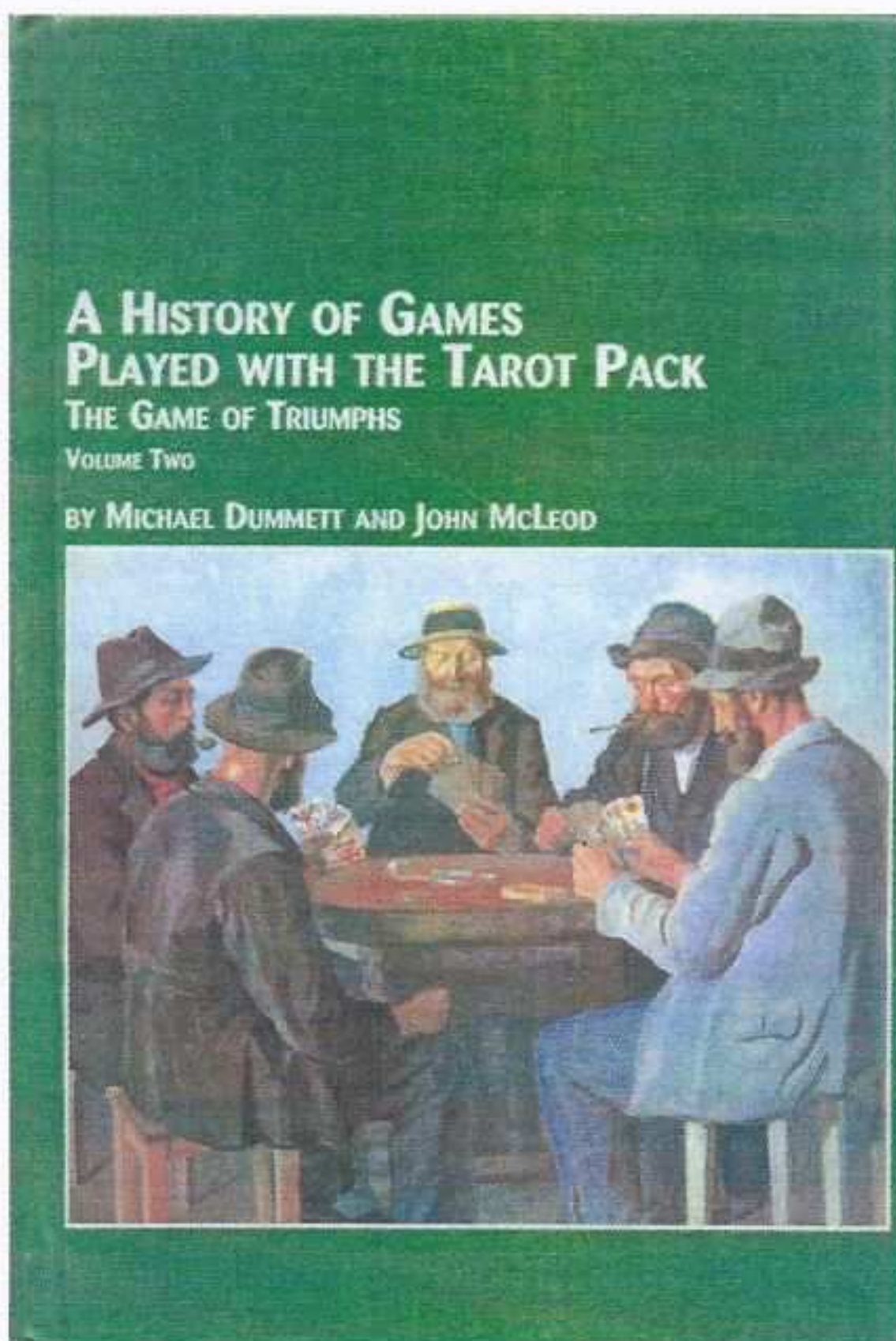
<http://www.tarotgame.org/>

Da ist sie endlich, die neue Bibel der Tarockspieler. Der 1925 geborene, emeritierte Philosophieprofessor aus Oxford Sir Michael Anthony Eardley Dummett hat 1980 den längst vergriffenen Wälzer "The game of Tarot: from Ferrara to Salt Lake City" im Londoner Verlag Duckworth herausgebracht, ohne den eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Tarock schlechterdings undenkbar ist – oder jetzt: war. Der englische Mathematiker und Spieleforscher John McLeod, den ich seit einigen Jahren persönlich kenne, hat bereits damals mitgewirkt – als reiselustiger Feldforscher, der die meisten Thesen Dummetts einer praktischen Überprüfung unterzog (einen Eindruck davon vermittelt sein kurzweiliger autobiographischer Essay "Erinnerungen an Tarockreisen in Europa" in "Tarock, mein einziges Vergnügen ...", Wien und St. Pölten 2003). John McLeod war es auch, der mich auf diesen

Klassiker seinerzeit aufmerksam gemacht hat, so dass ich keine Mühen scheute, zumindest eine Kopie des Werkes zu ergattern. Seit Jahren wartete somit die Fachwelt auf die lange versprochene Neuauflage des Werkes – nicht nur weil es vergriffen, sondern durch die rege Forschungstätigkeit der letzten beiden Jahrzehnte auch teilweise überholt war; so ist z.B. das archaisch anmutende *Königrufen* in Rumänien und der Ukraine oder das zu Unrecht totgesagte *Neunzehnrufen* in Österreich noch ebenso wenig enthalten wie das *Droggn* im Tiroler Stubaital, eine Tarok-l'Hombre-Variante mit 66 Karten.

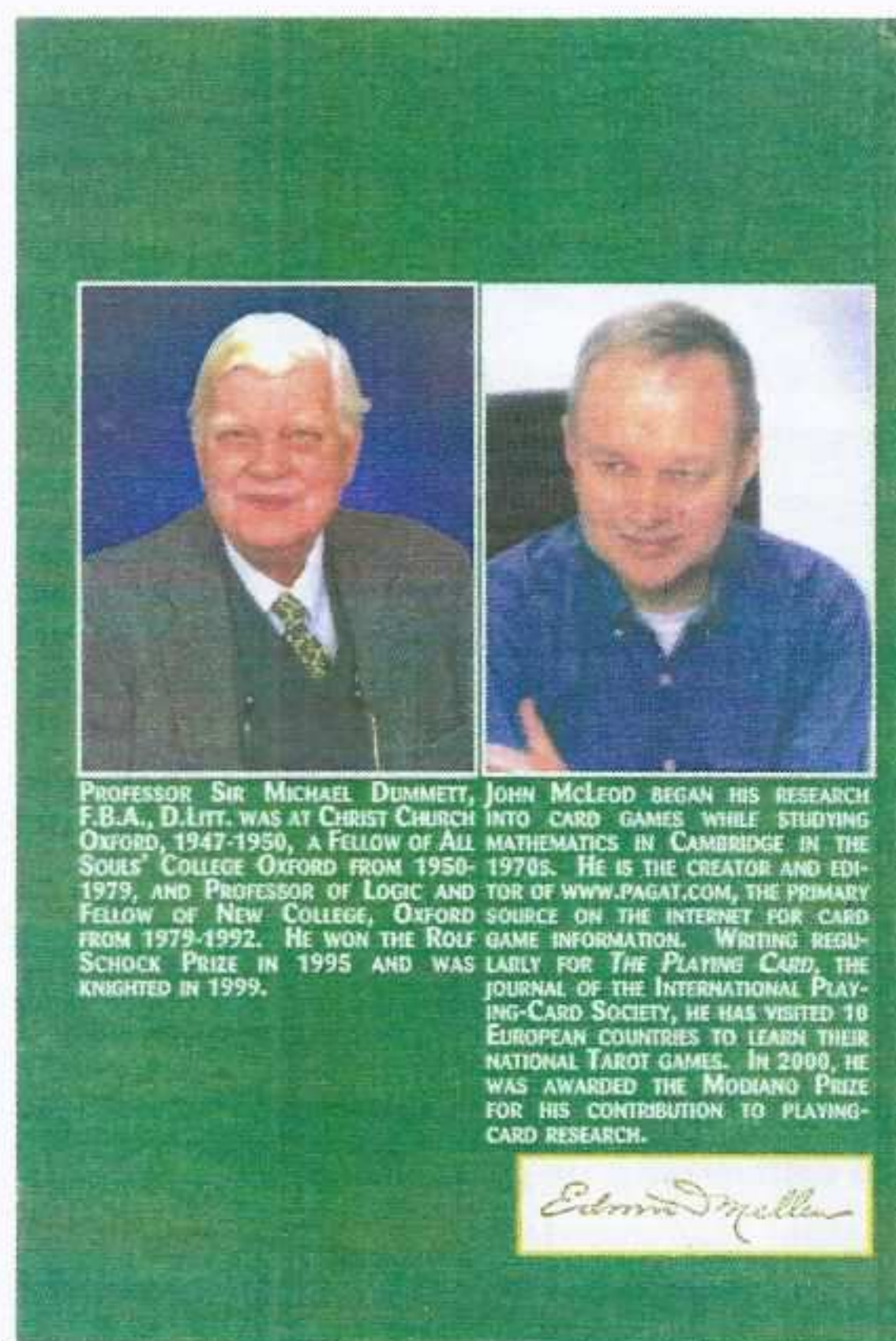
Schade ist, dass der erste Teil des Werkes von 1980, der sich mit den Spielkarten und ihrer Geschichte befasst, von Michael Dummett bereits 1993 in "Il mondo e l'angelo: i tarocchi e la loro storia" bei Bibliopolis in Neapel neu herausgebracht worden war und somit im jetzt erschienenen Werk nicht enthalten ist; ausschließliches Thema des Buches ist also das Kartenspiel *Tarock* mit seiner Geschichte, nicht aber die dafür verwendeten Spielkarten. Für den österreichischen Raum wäre in dieser Beziehung das 1996-1999 im Eigenverlag (Wien) erschienene sechsbändige Werk von Klaus Reisinger "Tarocke – Kulturgeschichte auf Kartenbildern" allerdings ohnedies kaum zu überbieten gewesen. Aus dieser Beschränkung ergibt sich auch, dass das Werk nur einige wenige Illustrationen enthält: je 12 Bildtafeln in einem Block in jedem Band.

Ebenfalls nicht enthalten ist der Abschnitt, der sich mit *bayerischem Tarock* (Spiel mit 36 Blatt und Deutschen Farbzeichen) und seinen Verwandten befasst hat – also alle Spiele, die nicht mit Tarockkarten im engeren Sinne gespielt werden; natürlich fehlen auch die seinerzeit in Exkursen behandelten Kartenspiele, die nicht zu Tarock zählen: Trappola und Karnöffel. Nicht behandelt wird schließlich auch das *okkulte Tarot*, was ich persönlich aber keineswegs bedaure.



Im ersten Band werden nach einer allgemeinen Einführung zunächst die klassischen Tarockvarianten mit 78 Blatt behandelt (17. Jh. Frankreich und Schweiz; 18. Jh. Klassisches Tarock außerhalb Italiens; Großtarock; Troccas; Lombardei; Tarok-l'Hombre; Piemont und Savoyen; Frankreich), sodann die italienischen Formen (Ferrara, Tarocchino Bolognese, Minchiate, Rom und Neapel, Tarocco Siciliano). Der zweite Band ist den neueren Formen mit 54 Blatt (oder weniger) in den Nachfolgestaaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie sowie in Deutschland gewidmet (Tapp-Tarock; Varianten des Tapp-Tarock; Cego; Königrufen; XIXer-Rufen, XXer-Rufen und Tschechisches Tarock; Ungarisches Tarock). Abgerundet wird das Werk mit mehreren Anhängen, nämlich *Zählmethoden in Tarockspielen* (Anhang A), *Bietprozeduren* (Anhang B), *Sonstige Spiele mit Tarockkarten* (Anhang C, z.B. 'Napoletanisch'), *Landkarten* (Anhang D), *Index der Spiele nach verwendeten Karten und Zahl der Spieler* (Anhang E) sowie *Register*.

Da sich diese Rezension an einen deutschsprachigen Leserkreis wendet, möchte ich auch das klare und anschauliche Englisch des Werkes her-



vorheben, vielleicht am besten mit einer kleinen Kostprobe, die mich ob ihrer Bildhaftigkeit immer wieder schmunzeln lässt – der Schilderung des *Kontra im Droggn* (Stubaital):

After the declarer has said 'ich liege', the opponents have the opportunity to double the score for the game. ... This is called 'schießen', or more often 'einen Schwachen geben'. First the opponent to declarer's left either passes by saying 'gut' or 'komm', or doubles the stake by saying 'an Schwohn'. If the first opponent passes, the second opponent has the same options ... If either opponent has doubled, the declarer has the chance to redouble ('Retour'), after which the either opponents can double again with a further 'Retour', and this alternate doubling by declarer and opponents can in theory continue without limit, until one side declares by saying 'gut' that they do not wish to double further. In practice it is rare to go beyond a 'Schwacher' and the first 'Retour'. Any doubling affects the payments between the declarer and both opponents equally.

Für mich neu ist der Hinweis auf die These von Thierry Depaulis, dass italienisch *tarocco* von älterem französischem *tarot* (tarau) abgeleitet sei (Band I, S. 17); ich vermisse in diesem Zusammen-

hang aber eine Auseinandersetzung mit der Etymologie für *Tarock* in Friedrich Kluge "Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache" – der das Wort aus dem Arabischen ableitet und mit *Tara* in Zusammenhang bringt.

Dass das Werk "Die beste und neueste Art das in den vornehmsten Gesellschaften heutiges Tages so beliebte Taroc-Spiel sowol in drey Personen zum König als in vier wirklichen Personen mit zweyerley Karten recht und wohl zu spielen", Wien und Nürnberg, bey Georg Bauer, 1756 – welches 2003 in der Ausstellung auf Schloss Schallaburg im Original gezeigt wurde und das älteste österreichische Tarockbuch darstellt, nur mit "Nuremberg 1763" (Band I, S. 30 und 114/115) zitiert wird, kann ich mir nur so erklären, dass die Erstauflage erst nach Redaktionsschluss des Werkes bekannt geworden war. Damit verschiebt sich jedenfalls das Aufkommen des aus der Lombardei stammenden klassischen Spiels mit 78 Blatt italienischfärbiger Tarocke für vier Spieler in fixen Partnerschaften in Wien um mindestens ein Jahrzehnt nach vor.

Um so erfreulicher finde ich es, dass die ebenfalls in dieser Ausstellung erstmals gezeigte "Gründliche und leichtfaßliche Anleitung zur baldigen Erlernung des beliebten Tarock-Königrufen", Wien, Singer & Goering, 1840, eine ausführliche Würdigung erfährt (Band II, S. 584 ff): "As far as we know, this ist the only XIX-century book devoted entirely to Königrufen".

Im ersten Band wird vor allem unter Heranziehung der "Invettiva di M. Alberto Lollio academico philareto contra il giuoco del Tarocco" sowie der "Riposta di M. Vincenzo Imperiali all' Invettiva di M. Alberto Lollio contra il giuoco del Tarocco" ein Versuch der Rekonstruktion des Tarock in Florenz unternommen; das Kapitel *Rom und Neapel* fokussiert auf die Spielkarten "ALLA COLONA IN PIAZZA NICOSIA". Die *ORFEO*-Spielkarten werden unter *Minchiate* als *Lucca-Tarock* besprochen (Band I, S. 353/354). Zum nach wie vor ungelösten Rätsel des *Tarot à 73 cartes* sei auf die Auskunft von Herrn Mag. Dieter Strehl von der Spielkartenfabrik Ferd. Piatnik & Söhne in Wien verwiesen, dass dieses Spiel seinerzeit für den Export nach Rumänien produziert wurde. Schlussendlich erweist sich Mineo als vierter Ort, an dem *Tarocco Siciliano* noch lebendig ist.

Im zweiten Band wird *Tapp-Tarock* erstmals unter Einbeziehung des *Le Fou* mit der Nummer XXII im belgisch-flämischen *Bacchus-Tarock* sowie des noch heute im Wallis gespielten *Troggu* (Tappä), in dem der *Narr* (Bättler, Mat, Gschgüser, Gaukler, Blättler) sowohl als klassischer *Sküs* als auch als höchstes Tarock fungiert, besprochen. Neu aufgenommen sind u. a. die *Tapp-Tarock-Varianten mit 40 Blatt*, das *Neunzehnrufen im Mühlviertel* (dem man inzwischen auch das in Winklarn bei Amstetten gespielte zur Seite stellen müsste) und das *Rumänische Tarock* (unter *Königrufen*). Beim *Königrufen in Melk* (Band II, S. 677), dem ich mich als aktiver Spieler besonders verpflichtet fühle, möchte ich ein kleines Missverständnis aufklären: Bei den Deklarationen *Tarock* und *Großtarock*, *Honneur* und *Großhonneur* gilt nur für die beiden ersteren, dass sie zusammen mit dem Spiel gewonnen oder verloren werden; die beiden letzteren müssen sich sowohl im Blatt als auch am Schluss des Spieles in den Stichen des Spielers befinden; dies gilt auch für die *Trull* (und entspricht im wesentlichen der Fußnote).

Stark erweitert ist der Abschnitt *Ungarisches Tarock*, in dem u.a. auch *Royal Tarock* ausführlich besprochen und die Herkunft des Ausdruckes *Uhu* von der Bezeichnung des vorletzten Stiches im ungarischen Spiel *Alsós* abgeleitet wird (Band II, S. 814). Auch wenn in Ungarn verbreitet, mutet allerdings die Bezeichnung 'Modern Hungarian Tarock pack' für ein klassisches *Industrie-und-Glück-Tarock* vom Typ V seltsam an (Bildtafel XXII in Band II): Das Spiel wird auch heute noch von Piatnik als "Kaffeehaus-Tarock" vertrieben und in Österreich benutzt (wenn auch das im Format etwas kleinere *Industrie-und-Glück-Tarock* vom Typ VI bevorzugt wird); beide heutigen Formen basieren auf einem Stich von J. Neumayer (Typ V 1884, Typ VI 1890). Von einem 'ungarischen' Tarock kann man also nur insofern sprechen, als das abgebildete Paket möglicherweise von einem ungarischen Hersteller stammt.

Diese Anmerkungen sollen aber keinesfalls den Eindruck erwecken, dass hier nicht ein exzellentes, ausführliches und allen Ansprüchen genügendes Grundlagenwerk entstanden ist – zu dem ich den Verfassern nur herzlich gratulieren und dessen Lektüre ich allen Tarockfreunden guten Gewissens ans Herz legen kann.